Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 38

Artikel: Die schöne Stimme
Autor: Zinniker, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-500791

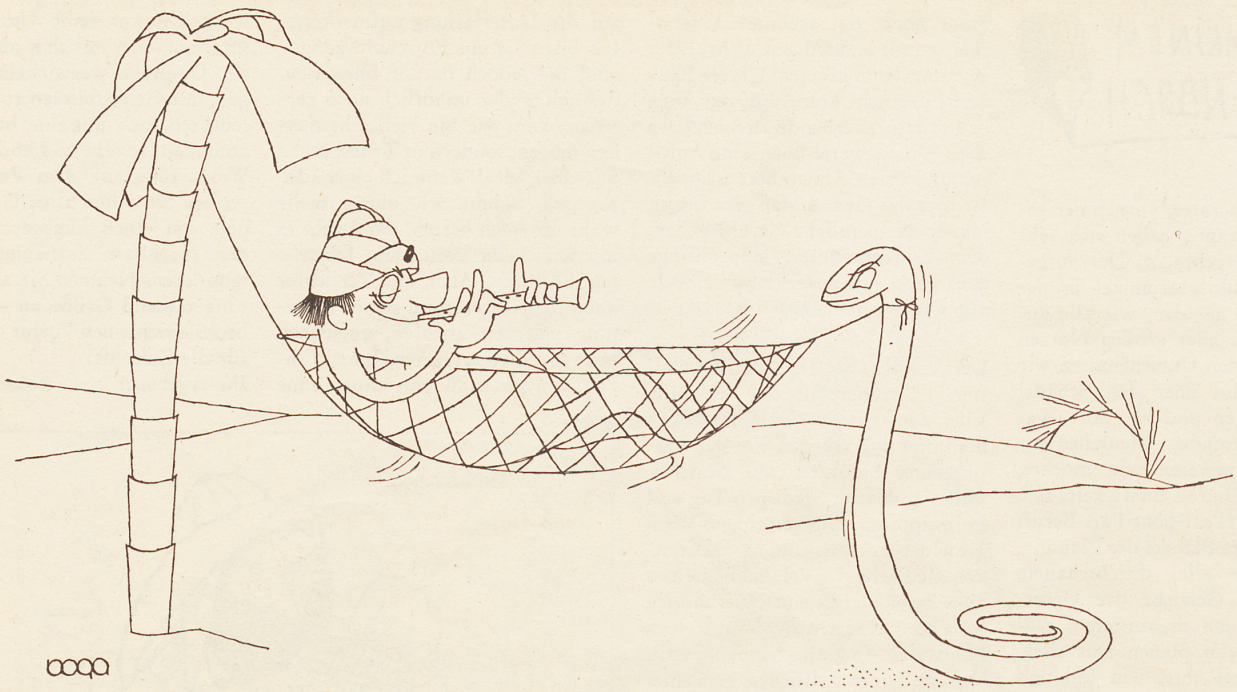
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die schöne Stimme

Von Otto Zinniker

Ehrsam war in einem mittleren Zeitungsbetrieb beschäftigt. Da man damals das Wunder des Fernschreibers noch nicht kannte, gehörte es zu seinen täglichen Obliegenheiten, eine Viertelstunde vor Redaktionsschluß telephonisch die letzten wichtigen Agenturmeldungen einzuholen. Durch treuliche Ausübung dieser Tätigkeit stieg er nach und nach zu den Funktionen eines Hilfsredaktors und schließlich zu denjenigen eines verantwortlich zeichnenden Redaktors auf. Als Berichterstatter wurde er zu allen erdenklichen Tagungen, Konferenzen und Kongressen delegiert. Wiewohl er bei Banketten tüchtig zugriff und sich an Speise und Getränk oft mehr zutraute als seine empfindsame Leibesbeschaffenheit zu ertragen vermochte, blieb seine Liebe doch am Telephon, am Einbringen der neuesten Meldungen über Regierungswechsel, politische Krisen, Kriegsgefahren, Sterbefälle und Wetterprognosen hängen. Das hatte seinen Grund. Denn durch den Draht vernahm er Tag für Tag eine Frauenstimme, die sich zart wie Mozartsche Musik anhörte. In jedem übermittelten Wort und Satz lag ein feiner Duft und Schmelz, der ihn beflügelte und berauschte.

Es versteht sich von selbst, daß Ehrsam ein wachsendes Verlangen nach einer Begegnung mit der Telephonistin verspürte, um ihre betörende Stimme aus nächster Nähe zu hören. Sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen und zu bewundern, wurde zum sehnlichsten Traum seines Lebens. Welche Beglückung müßte es für ihn sein, sich in die hauchzarten, bezaubernden Züge jener Frau zu versenken, aus ihnen Aufrichtung und Trost in der Tretmühle des Alltags zu schlürfen! Denn wer über eine solche Stimme verfügte, war sicherlich das anmutigste, herrlichste Geschöpf der Erde. In seiner Besessenheit malte Ehrsam sich aus, wie köstlich er sich mit ihr über alle hohen Dinge, wie Dichtung und Malerei, Musik und Bildhauerkunst, unterhalten würde. Er dachte schlafend und wachend an sie. Aber als schüchterne, maßvolle, alles Tun und Lassen sorgfältig abwägende Natur, Ehemann und Familienvater obendrein, der lieber aufbaute als niederriß, versagte er sich hartnäckig die Erfüllung abwegiger Wünsche. Er kämpfte so lange dagegen an, bis ihn das Verlangen mit Urgewalt erfaßte und blindlings mitfortriß.

Als Ehrsam wieder einmal die letzten Agenturmeldungen einholte und die Stimme am andern Ende des Drahtes noch schöner und verlokkender klang als je, stieß er mit gewaltigem Ruck alle Skrupel unter den Tisch und ließ, bebend vor innerer Erregung, am Schlusse der Uebermittlung die höfliche Einladung zu einem gemeinsamen Abendessen einfließen. Er kam sich geradezu als Uebermensch und Held vor, nachdem er sich zu dieser Kühnheit ermannt hatte.

«Womit habe ich denn eine derartige Ehre verdient?» erkundigte sich die prächtige Stimme.

«Sie haben uns schon so manchen Dienst erwiesen, daß es höchste Zeit ist, uns in bescheidener Weise dankbar zu zeigen», antwortete er.

«Ihr Erkennungszeichen?» fragte die fremde Frau voller Schmalz im Tonfall.

«Grauer Anzug und Zeitungen in der linken Rocktasche», gab er Bescheid.

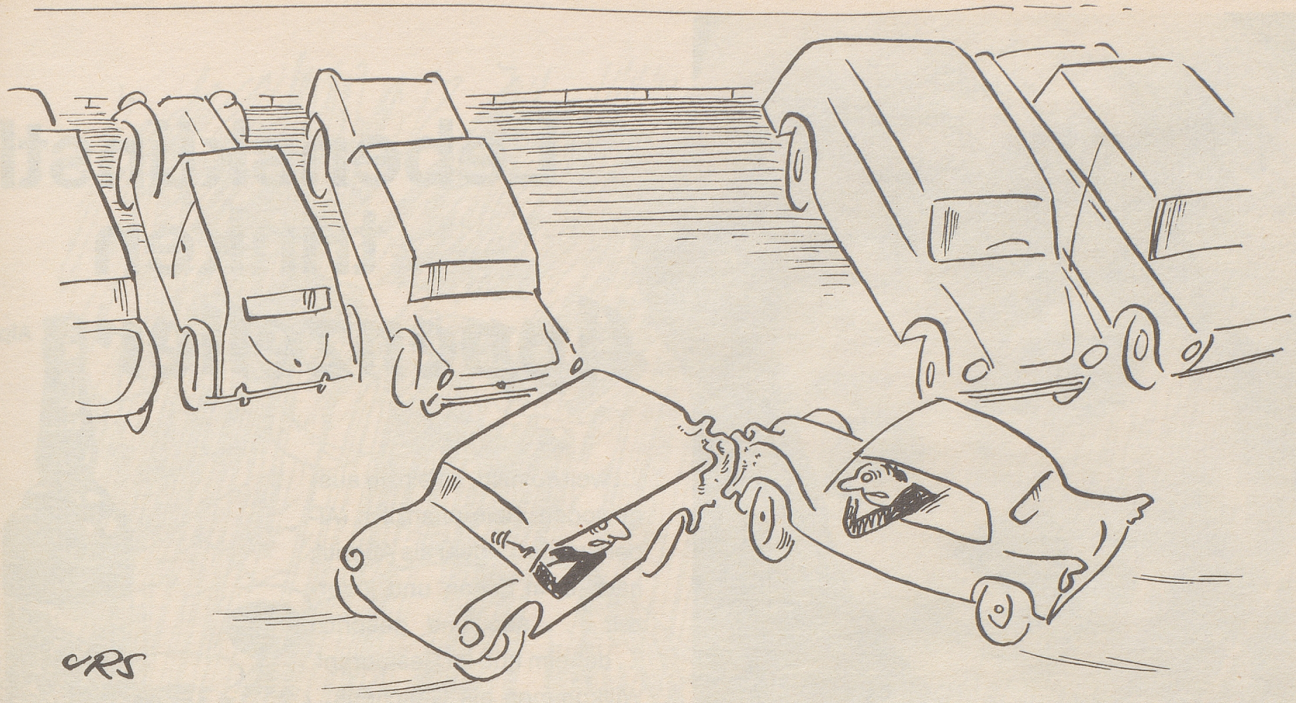
Ehrsam schlief wenig in der Nacht zum verheißungsvollen Tag. Der Kopf schwindelte ihm, ja, er meinte sterben zu müssen, so heftig und beängstigend hämmerte sein Herz. Herrgott, welches Abenteuer hatte er da eingefädelt! Sollte er nicht eine Verhinderung vortäuschen und die Zusammenkunft auf unbe-

177

Er, als Schweizer
und Matrose,
hat nach ihm,
den er besingt,
eine beinah
beispiellose
Sehnsucht,
die zu Herzen dringt.

Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

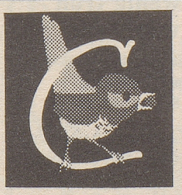


Kampf um den Parkplatz

stimmte Zeit verschieben? Dieser Gedanke beruhigte ihn. Doch als der nächste Morgen ermunternd in sein Fenster brach, warf er alle Besorgnisse fort.

In der verabredeten Gaststätte trat eine Dame auf Ehrsam zu, die sich als Angestellte der Nachrichtenagentur auswies. Der Zeitungsmann fiel aus allen Wolken. Er war mehr erstaunt als enttäuscht; denn er hörte zwar wohl die täglich am Telephon bewunderte Stimme, aber ihre Eigentümerin stellte das genaue Gegenteil seiner hochgestimmten Erwartung dar. Schon ihr Jahrgang lag offenbar ziemlich weit zurück. Gemessen reichte Ehrsam einer ältlichen Jungfer die Hand, die nur mühsam ein schwaches Lächeln hervorbrachte. Ihre hagere, eckige Gestalt, ihr strohblondes, strähniges Haar und ihr faltiges Antlitz, auf das der Schöpfer keine Liebe verwendet zu haben schien, bereiteten ihm Verlegenheit. Das Ganze glich einer Maskerade: hinter dem kleidsamen Verputz der schönen Stimme kam eine fade Tapete zum Vorschein. Die in ihm angeschlagene Musik verstummte. Freilich, der erste Blick kann trügen, in der Liebe sowohl wie in der charakterlichen Beurteilung eines Mitmenschen, in allem und jedem.

Sie setzten sich einander gegenüber. Ehrsam schob seiner Dame die Speisekarte zu, bat sie, ganz nach ihrem Geschmack zu wählen, und gab mit eingeübten Worten seiner Freude über das Zusammentreffen Ausdruck. Als Zeitungsmann bewegte er sich auf sicherem Boden. Ob sie die Lüge durchschaute? Innerlich beglückt darüber, daß aus dem begonnenen Spiel kein Abenteuer erwachsen und der Hereingefallene getrost und sauber über das Nierenstück zu den Seinen nach Hause zurückkehren würde, bestellte er großmütig eine Flasche Dôle. Das Jüngferchen wehrte bescheidentlich ab: «Für mich ein Fläschchen Passugger, bitte.»



Im Restaurant ein ernster Mann
sich fast zu nichts entschliessen
kann — da kommt ihm die Er-
leuchtung:

was i wett,
isch

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

OVA Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

«Nichts da!» beharrte Ehrsam bei seinem Auftrag. «Dieser Tag muß gefeiert werden.» Und bald goß er einen dunklen, schweren Tropfen in die Kristallgläser. Sie stießen nach bewährter Landessitte an und schauten sich dabei in die Augen. Auch das Essen geriet vorzüglich. Beim Dessert begann Fräulein Lienhard, von Ehrsam dazu aufgefordert, aus ihrem Dasein zu erzählen. Und was er vernahm, war die Geschichte eines grundgütigen, um seine Angehörigen treu besorgten Menschen.

«Es ist wenig zu berichten», hob sie an. «Ich bin die jüngste von drei Töchtern; meine Geschwister gingen die Ehe ein, flogen aus, und ich blieb am Elternhaus hängen. Unser Vater begann früh zu kränkeln, er wurde bettlägerig, hinfällig und kraftlos. Ich trat in die entstandene Lücke, fand Arbeit und Verdienst und hielt den kleinen Haushalt über Wasser. Unter den gegebenen Umständen verzichtete ich auf persönliche Wünsche. Obwohl das Glück mir einmal aus nächster Nähe freundlich winkte, maßte ich mir kein Recht an, es in Erfüllung gehen zu lassen. Zur Schonung der Eltern verschwieg ich sogar meinen inneren Kampf. Und als der Kranke eines Tages sanft einschlafen durfte, brachte ich es nicht über mich, die Mutter allein ihrem Schicksal zu überlassen. So lebte ich am Leben vorbei – oder das Leben an mir, wie man es nimmt. Ich richtete mich immer wieder an der Pflichterfüllung auf. Das ist alles.»

«Alle Achtung, Fräulein Lienhard», sagte Ehrsam nachdenklich.

«Danke; es ist nichts Besonderes dabei», versetzte sie lächelnd. «Was uns wartet, dem weichen wir nicht aus, wir mögen es anstellen wie wir wollen.»

Als sein Auge wieder über ihr Antlitz glitt, war ihm, als hätten sich ihre Züge seltsam belebt und veredelt. Es strahlte ihm etwas Wunderbares entgegen.

Und als Ehrsam am nächsten Tag bei der Nachrichtenübermittlung die schöne Stimme wieder hörte, klang ihm ihre Musik noch feiner und weicher im Ohr denn je.